

Kann Philosophie mit Straffälligenhilfe und Opferhilfe zu tun haben? Können aus philosophischen Betrachtungen praktische Erkenntnisse und Handlungsanleitungen entstehen? Klaus Priechenfried hat sich mit dem französischen Philosophen Jacques Derrida beschäftigt – eine Zusammenfassung und ein Nachruf.

JACQUES DERRIDA IST TOT

von Mag. Klaus Priechenfried, NEUSTART Wien 5
klaus.priechenfried@neustart.at

Am 9.10.2004 starb der französische Philosoph im 74. Lebensjahr. Ungewöhnlich, dass in **zubtil e-zine** ein Nachruf für eine Person erfolgt, die nicht unmittelbar in die Geschehnisse der österreichischen Straffälligen- und Opferhilfe verwickelt war. Mir ist diese Meldung ein Anliegen, weil Derrida sein Leben lang gegen die Benachteiligungen, denen die Außenseiter und die Randgruppen unserer Gesellschaft ausgesetzt sind, angeschrieben und angedredet hat.

Nicht bloß aus Sympathie hat er deren Partei oft ergriffen. Er suchte aus innerer philosophischer Notwendigkeit den Kontakt zu den Ausgegrenzten, die, jenseits des Mainstreams, dessen "Fremdes" und "Anderes" wenn schon nicht beinhalten, so doch ahnen lassen. Freilich war er weit davon entfernt daraus eine simple Ideologie zu basteln, in der man sich einfach orientieren könnte, und in der die Trennung von Gut und Böse, Schwarz und Weiß mühelos vonstatten ginge. Alle seine Bücher wollen verständlich machen, auf wie weichem Grund unsere menschliche Gedanken-, Sprach- und Gesetzeswelt gebaut ist, wie wenig festen Boden wir in der Erkenntnistheorie unter den Füßen haben. Um reden zu können und - für ihn noch wichtiger - um weiter schreiben zu können brauchen wir das schon Geredete, Geschriebene einmal unhinterfragt und nehmen es entgegen mit all seinen Ein- und Ausgrenzungen, erst dann können wir das vorweg schon Empfangene wieder in die Reflexion einbeziehen.

Derridas Anliegen, recht deutlich in seinem für mich aufregenden Appell an die Psychoanalyse im Jahr 2000, richtet sich auf die Fähigkeit des Menschen, gegen Grausamkeit anzutreten, eine Grausamkeit, die nicht durch umständliche Argumentationen moralischer Art identifiziert wird, sondern durch unmittelbares Erleben. Die Grausamkeit, die uns erschüttert, gehört zu uns. Derrida formuliert die Aufgabe, weder unsere Fähigkeit zur Grausamkeit noch die zu dieser Erschütterung zu leugnen, sondern - wie in einer Revolution - all das herbeizurufen was wir haben (und das ist auch die Psychoanalyse) um gegen die Grausamkeit anzugehen. Ohne Alibi, wie er das nennt, ohne einen eindeutigen und bewiesenen Argumentationsstrang zur Verfügung zu haben, der uns in der Aktion absichern könnte, der uns einwandfrei auf die Seite der erwiesenermaßen "Guten" stellen könnte.

Unbeholfen beende ich hier den Versuch zu sagen, was Derridas Denken mit unserer Arbeit zu tun hat. Sein Lebensweg hat ihn von der algerischen Vorstadt El-Bair in die großen Universitäten der Welt geführt. Sein philosophisches Werk ist heute überall anzutreffen und reicht über die Grenzen der Philosophie weit hinaus in die Welt der Kunst, des Rechts, der Psychologie und in andere Gebiete. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu sagen, dass seine Schriften zu dem gehören, was das 20. Jahrhundert überdauern und die Menschen noch lange beschäftigen wird. Dass dies bei einem Philosophen der Fall ist, der die Ausgegrenzten und Benachteiligten in unseren Gesellschaften so massiv zu unterstützen suchte, darf uns freuen. Dass ich mit diesem kleinen Nachruf persönlich einem Idol Adieu sagen will, ist wohl auch nicht verborgen geblieben.